und verrichtete ein andächtiges Morgengebet, wobei er nie vergaß, Gott um Segen für seine Eltern zu bitten. Hierauf melkte er seine Lamas, von welchen er nach und nach eine kleine Herde aufgezogen hatte. Einen Teil der Milch verwahrte er jedesmal in seinem Keller, den andern genoß er zum Frühstück. Darüber verfloß ungefähr eine Stunde. Nun legte er alles an, was zu seiner Bewaffnung gehörte, und machte sich auf den Weg, entweder nach dem Orte, wo der Baum stand, oder, falls es Ebbezeit war, nach dem Strande, um einige Austern zum Mittagsessen aufzulesen.

Gegen zehn Uhr war die Hitze gewöhnlich so stark, daß er mit seiner Arbeit einhalten mußte. Dann ging er wieder nach dem Strande, teils um Austern zu suchen, falls er des Morgens noch keine gefunden hatte, teils um sich zu baden. Gegen elf Uhr war er mit seiner ganzen Begleitung wieder zu Hause. Dann melkte er die milchgebenden Lamas abermals, bereitete Käse aus der sauer gewordenen Milch und richtete seine kleine Mittagsmahlzeit an, die meistens aus Milch, mit frischem Käse vermischt, einigen Austern und zuweilen aus einer halben Kokosnuß bestand.

Während der Mahlzeit beschäftigte er sich mit seinem Papagei, dem er allerlei vorplauderte, um ihn einige Worte sprechen zu lehren. Nachmittags pflegte er wieder zwei volle Stunden an seine Schiffsarbeit zu gehen. Waren diese verflossen, so lief er abermals nach dem Strande, teils um sich zum zweitenmal zu baden, teils um wieder Austern zu suchen. Den Rest des Tages wandte er zu allerlei Gartenarbeit an. Bald pflanzte er Mais oder Kartoffeln, in der Hoffnung, einst wieder Feuer zu bekommen, und diese Gewächse benützen zu können; bald pfropfte er Reiser von dem Brotfruchtbaume auf andere Stämmchen, denn durch öftere Versuche und durch Nachdenken hatte er sich endlich auch diese Kunst zu eigen gemacht; bald begoß er die gepfropften jungen Stämme; bald pflanzte er Hecken, um sein Gartenland einzuschließen, und bald beschnitt er die Baumwand vor seiner Höhle, um die Zweige so zu ziehen, daß sie mit der Zeit zusammenwüchsen und eine große Laube bildeten.

Zu Robinsons Leidwesen dauerte der längste Tag auf der Insel höchstens 13 Stunden, so daß es abends um 7 Uhr schon finster war. Er mußte daher alle Geschäfte, wobei er Licht brauchte, noch vor dieser Zeit vollenden. Gegen 6 Uhr, wenn sonst nichts Wichtiges mehr zu thun war, stellte er gewöhnlich noch einige Übungen an im Bogenschießen und Spießwerfen, um im Fall der Not sich gegen einen Überfall der Wilden verteidigen zu können. In beiden Künsten brachte er es nach und nach zu einer großen Fertigkeit. Sobald die Dämmerung anbrach, melkte er wiederum seine Lamas, und hielt darauf eine mäßige Abendmahlzeit, wozu er sich von den Sternen oder von dem Monde leuchten ließ.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000320